In Kevelaer.

Im Sonnenglanze lag Kevelaer vor mir mit seinen Kirchen und Kapellen. Welch reicher Strom der Gnade und des Segens hat sich schon viele Jahrzehnte lang durch die fromme Verehrung der Gottesmutter von hier aus ergossen! Nach Millionen zählen sie schon, die in Kevelaer in geistigen und leiblichen Anliegen Trost und Hilfe gesucht und gefunden haben. Wie mag es sie gedrängt haben, am Gnadenbilde der „Trösterin der Betrübten" niederzuknien und ihr das ganze Herz mit seinen Leiden und Freuden, seinem Kummer und seiner Hoffnung auszuschütten. So nah dem ersehnten Heiligtum durchschritt ich rasch die geräumige Bahnhofshalle. Es war mir wie einem Kinde zumute, das nach langem Aufenthalte in der Fremde die Heimat wieder schaut und bald am Herzen der Mutter die Leiden vergangener Tage vergessen darf. Bei meiner Ankunft war es noch ziemlich still in Kevelaer; doch erfuhr ich, daß für den Nachmittag mehrere Prozessionen angesagt waren, und morgen die Zahl der anwesenden Pilger auf Tausende sich belaufen würde.

Ueber die Hauptstraße Kevelaers gelangte ich zu dem von Linden beschatteten Platze, wo sich die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

im Jahre 1654 von dem Superior der Oratorianer über dem alten Heiligenhäuschen erbaute Gnadenkapelle erhebt. Sie ist ein sechsseitiger Kuppelbau mit sechs ovalen Fensternischen von einem hübschen Kuppeltürmchen gekrönt. Wahrhaft würdig der Bedeutung dieser Kapelle, des Mittelpunktes der ganzen Wallfahrt, ist ihre innere Ausstattung. Die reiche Ausmalung der Kuppelfelder durch die Meisterhand Stummels, die vergoldete Stuckverzierung und die Gemälde in den Fensternischen bilden einen herrlichen harmonischen Schmuck des Innern. Dazu kommen noch die goldenen und silbernen Weihegeschenke an den Wänden, die dankbare Pilger, deren Flehn durch Marias Fürsprache Erhörung gefunden, hier aufgehängt haben. Würdig der übrigen Ausstattung ist der Marmoraltar im Renaissancestil, der als Altarbild die unbefleckte Empfängnis und am Antependium ein schönes Bronzerelief, die hl. drei Könige, die ersten Wallfahrer, zeigt. Die Rückseite des Altars lehnt sich an das von Buschmann erbaute Heiligenhäuschen, das noch heute, allerdings reich umkleidet und verziert, das Gnadenbild birgt. Es ist ein kleines, schwarzes Bild ohne jeden Kunstwert. Die Nische, in der es sich befindet von Gold und Edelsteinen umglänzt, ist durch eine Glasplatte abgeschlossen. Durch eine Tür an

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Epistelseite können die Pilger aus dem vorderen Raum der Gnadenkapelle, die etwa sechzig Personen faßt, hinter den Altar vor das Gnadenbild treten und durch eine Tür an der Evangelienseite zurückkehren; fast ununterbrochen ziehen an Konfluxtagen die Pilger auf diesem Wege an dem Bildchen vorüber.

Beim Eintritt fand ich das Kapellchen fast leer; ich trat hinter den Altar vor das Gnadenbild und kniete tief ergriffen nieder. Hier war das unscheinbare Gnadenbildchen, das den Mittelpunkt der Wallfahrt bildet, hier war der Ausgangspunkt der ganzen Kevelaerer Wallfahrt, hier war der Ort, wo die geheimnisvolle Stimme zu Heinrich Buschmann sprach. Die heilige Weihe, die den Ort erfüllt, teilte sich meiner Seele mit; sie erbebte in heiliger Ehrfurcht vor der Nähe des Geheimnisvollen und Wunderbaren; sie gab sich ganz und willig hin dem ungewohnten, wunderbar ergreifenden Hauche, der uns Gottes heiligste Gegenwart verkündet. Hier wird das Beten so leicht, hier verstummt der Mund, aber die Seele spricht, durchdrungen von der Nähe Gottes, losgelöst von aller Erdenschwere in seligem Entzücken zu ihrem Gott. Hier fühlt man sich wie nirgends getröstet und gestärkt, wenn man Maria sein ganzes Herz ausgeschüttet, hier, wo man eine Stimme

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu vernehmen glaubt, die milde, erbarmende Worte spricht. Lange konnte ich ungestört vor dem Gnadenbilde knien und der allerseligsten Jungfrau meine Anliegen vortragen; heiß stieg es mir in die Augen, als ich dann des wunderbaren Waltens der Vorsehung bei dieser Wallfahrt gedachte. Ein unansehnliches Bildchen ist ihr Mittelpunkt, ein armer, schlichter Mann aus dem Volke das Werkzeug zu ihrer Gründung, ein kleines Kapellchen ihr Ausgangspunkt, und doch wurde es zu einer Gnadenstätte für Millionen. Wahrlich auch auf die Kevelaerer Wallfahrt lassen sich die Worte anwenden, die von einer andern geschrieben wurden: „Ein Bächlein war's, und wurde ein Strom; ein Körnlein war's, und wurde eine Eiche."

Nach längerer Rast in einem der Gasthäuser, deren es in Kevelaer bei dem großen Pilgerverkehr recht viele gibt, setzte ich meine Wanderung durch Kevelaers Heiligtümer fort. Auf dem Kapellenplatz erhebt sich wenige Schritte von der Gnadenkapelle entfernt die Kerzenkapelle, ein von den Oratorianern im Jahre 1645 errichteter einschiffiger Bau im Rokokostil. Den Namen haben ihr die Opferkerzen der Prozessionen gegeben, die längs der Wände aufgestellt sind. In der Kerzenkapelle empfangen die Prozessionen bei ihrer Ankunft, nachdem sie in feierlichem Zuge die Gnaden-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kapelle mehrmals umzogen haben, den sakramentalen Segen und stellen dort nach altem Brauch die nicht selten reich verzierte Opferkerze auf; aus der Zahl der brennenden Kerzen kann man erkennen, wie viele Prozessionen in Kevelaer anwesend sind. Jede Prozession opfert jährlich eine Kerze; alle diese Kerzen, verschieden nach Größe und Farbe, oft mit bunten Bildern verziert, gewähren einen malerischen Anblick. Unter den Kerzen sind Schilder mit den Namen der Prozessionen angebracht, die sie geopfert; auch das Schild hängt noch in der Kapelle, das einst König Friedrich Wilhelm I. bei einer von ihm geschenkten Kerze anbringen ließ. Von dem Dachreiter der Kapelle ruft ein hellklingendes Glockenpaar den einziehenden Prozessionen den Willkommgruß entgegen und sendet ihnen ein Lebewohl zu, wenn sie von Kevelaer scheiden. Mehrmals am Tage ist in der Kerzenkapelle Gelegenheit Rosenkränze, Kreuze und sonstige Andachtsgegenstände weihen zu lassen; auch verrichten hier gewöhnlich die Pilger die Ablaßgebete. Dagegen wird der Hauptgottesdienst in der Wallfahrtskirche abgehalten.

Am 12. Juni 1858 wurde mit dem Bau der großen Wallfahrts- oder Marienkirche begonnen. Der Grundstein zum Hochaltar, der, ein Geschenk Pius' IX., aus den Katakomben des hl. Kal-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

listus in Rom stammt, wurde am Feste Maria-Himmelfahrt desselben Jahres durch den Bischof Johann Georg geweiht. Im Jahre 1864 konnte die Kirche an Mariä Heimsuchung unter Anwesenheit von sieben Kirchenfürsten aufs feierlichste eingeweiht werden. Sie ist eine prächtige dreischiffige Kirche im frühgotischen Stil, deren Grundplan ein lateinisches Kreuz ist. Der schöne malerische Turm, 290 Fuß hoch, wird von vier schlanken Ecktürmchen flankiert. Das Innere der Kirche ist hell und freundlich, aber bis auf die vier Seitenchörchen, die von Stummel äußerst reich ausgemalt sind, noch wenig bemalt. Vor zwei Jahren hat die Marienkirche eine neue Orgel erhalten, die eine der größten und schönsten Orgeln Deutschlands ist, ein wahres Meisterwerk was Tonfülle und äußere Ausstattung betrifft.

Ein gedeckter Gang führt von der Wallfahrtskirche in die Beichtkapelle; in diesem hat Stummel in einem Gemäldezyklus Szenen aus dem Anfang der Leidensgeschichte zur Darstellung gebracht. Diese Bilder sind äußerst wirkungsvoll und gehören zu den besten, die der verdiente Maler geschaffen.

Bischof Johann Georg von Münster, dem überhaupt die Kevelaerer Wallfahrt viel zu verdanken hat, gab im Jahre 1857 die Anregung zum Bau

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einer Beichtkapelle. Die 1858 vollendete Kapelle ist ein zweischiffiger gotischer Bau, in dem früher 18 Beichtstühle aufgestellt waren. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die beiden großen Wandbilder Stummels in der Beichtkapelle, das „Weltende" und das „jüngste Gericht". Auch die Gewölbekappen sind mit Gemälden aus der Hand desselben Meisters geschmückt, die Gottes Barmherzigkeit und Strafgerichte nach biblischen Erzählungen darstellen. Es sind Bilder von eigenartiger, tiefer Auffassung und künstlerischer Ausführung, so daß sich wohl niemand ihrer Wirkung entziehen kann. Da die Beichtkapelle mit ihren 18 Beichtstühlen nach einigen Jahrzehnten den Anforderungen nicht mehr gerecht werden konnte, wurde sie im Jahre 1890 auf der Nordseite durch einen Anbau erweitert. In dieser und der angrenzenden Beichtkapelle für Holländer, die nach niederländischer Art Beichtkammern enthält, sind im ganzen dreißig Beichtstühle aufgestellt.

Durch diese heiligen Orte Kevelaers, die im Mittelpunkte des Ortes liegen, war ich gewandert, hatte ihre reiche Pracht bewundert und in ihnen meine Andacht verrichtet. Nun stand ich auf der Hauptstraße Kevelaers, vor mir die Wallfahrtskirche, zur Linken den Kapellenplatz, auf dem längs der Straße Kramläden stehen. Ich schaute

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

empor zu dem stolzen Turm der Wallfahrtskirche, der hoch emporragt über die Häuser zu seinen Füßen, hoch empor sich reckt zum strahlend blauen Firmament. Er ist das Wahrzeichen Kevelaers, er ist der einzige Turm, der weit über Kevelaers Feldmark blickt und die Pilger schon in der Ferne grüßt. Aus blauer Höh schaut er hernieder auf die Pilger zu seinen Füßen, die zum Heiligtum der Muttergottes mit ihren Leiden und Schmerzen sich flüchten. Er richtet ihre Augen zur Höhe und zieht ihre Seelen aus Erdennot zu lichten Regionen, wenn seine Stimme durch den weiten Himmelsraum jubelt, wenn sie die Feste der Himmelskönigin verkündet und jung und alt zum Heiligtum ladet. Zu ihm schwillt das Beten und Singen der Pilgerscharen empor, wenn sie zu Hunderten, ja Tausenden das Gnadenbild umziehen und jubelnd und flehend zu Maria rufen.

Und dann ging ich zur Pfarrkirche über die Hauptstraße Kevelaers. Reinliche, aber bescheidene und schmucklose Häuser zu beiden Seiten der sauberen, engen Straßen; trotz der elektrischen Lampen in den Straßen hat Kevelaer seinen niederrheinisch-niederländischen Lokalton behalten. Die alte, dem hl. Antonius geweihte Pfarrkirche, ein schlichter gotischer Bau, sah noch das Entstehen der Kevelaerer Wallfahrt; sie ist auch bei dem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Neubau der Pfarrkirche in den Jahren 1900 bis 1903 erhalten geblieben, und zwar als nördliches Seitenschiff eingefügt worden. So wollte es die Pietät der Kevelaerer gegen diesen Zeugen vergangener Zeiten; allerdings hatte der Baumeister hierdurch eine nicht geringe Schwierigkeit zu lösen. Auch die Pfarrkirche wird regelmäßig von den Pilgern besucht; zuweilen werden auf dem weiten Kirchplatze Prozessionspredigten gehalten.

Eine besondere Anziehungskraft auf die Pilger übt der schöne Kreuzweg aus, der am Ende des Dorfes beginnt und zwischen Bäumen und Ziersträuchern sich ins Feld hineinzieht. Die Figuren dieses Kreuzweges sind fast lebensgroß; die einzelnen Stationen in hübschen Kapellen aufgestellt. Es gibt in deutschen Landen wohl keinen schöneren Kreuzweg, aber auch wohl keinen, bei dem so viel gebetet und gesungen wird. Hier sieht man Pilger jeden Alters und Standes wallen den Kreuzweg entlang vom frühen Morgen, wenn die ersten Strahlen der Sonne leuchten, und die Lerche jubilierend über der Feldflur in den blauen Aether steigt, bis spät am Abend, wenn am dunklen Firmament die Sterne funkeln, unter den Bäumen die Fackeln der Pilger glänzen, und der Schmuck der Prozessionen blitzt und gleißt. Den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kreuzweg entlang scheinen die Blumen schöner zu blühen, die Vögel lieblicher zu singen, die ganze Natur scheint eine höhere Schönheit empfangen zu haben, „weil die Weihe von Christi Leben und Leiden auf ihr liegt, weil unser Heiland gewissermaßen mit uns darüber hinwandelt, mit uns leidet und so mit uns seinen Segen, den himmlischen Segen des Leidens teilt.“

Wie viele sind schon den Kreuzweg gegangen mit quälender Sorge und bitterem Leid im Herzen! Hier gehen sie den Weg des Schmerzes, den einst der Heiland gegangen; hier denken sie wieder aller Qualen, die er für sie gelitten. Was sind ihre Schmerzen, ihre Leiden, ihre Plagen denen des Erlösers gegenüber? Seht, wie er dort auf seinem Leidenswege wankt müde und entkräftet, mit dem Kreuze beladen! wie er dort am Kreuze hängt in den furchtbarsten Qualen mit ausgebreiteten Armen, als wollte er die arme sündige Welt, für die er doch alles litt, liebevoll an sein Herz schließen. Muß nicht das arme Menschenkind niederknien in Demut und Ergebung, wenn es im Geiste den Herrn in seinen Qualen hangen sieht, mit furchtbaren Wunden bedeckt, und sein klagendes Rufen hört: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz, bedeckt mit Hohn,
O göttlich Haupt, umwunden
Mit einer Dornenkron'!

O Haupt, das aller Ehren
Und Kronen würdig ist,
Sei mir mit frommen Zähren,
Sei tausendmal gegrüßt!

Du hast für mich geduldet,
Trugst meiner Sünden Last;
Ich hatte das verschuldet,
Was Du gelitten hast.

Wie kann ich doch vergelten,
Herr, Deine Lieb' und Treu!
Was willst Du, Herr der Welten,
Das ich aus Dank Dir weih?"

Müssen nicht am Kreuzwege des Heilandes in den Herzen die Flammen der Leidenschaften verglühen, die Stürme der Leiden sich legen, und ein seliger Frieden in die Herzen einziehen? Durch Leiden hat einst der Heiland die Menschen vom Tod der Sünde befreit, durch Leiden hat er ihnen die leuchtenden Pforten des Paradieses wieder erschlossen; an seinem Kreuzwege kommt dem Menschen die Erkenntnis, daß das Leben zwar ein Leidensweg ist, aber ein Weg der Leiden, der zur

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ewigen Glorie führt, daß wir hienieden alle Kreuzträger sein müssen nach dem Beispiele und Vorbilde dessen, der gesagt: „Wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach!“

Die Sonne neigte sich schon zum Untergange, als ich zwischen grünen Bäumen und Ziersträuchern dem Kreuzweg folgte. Auf den Feldern ringsum wogten leis die Saaten; weicher und milder wurden alle Farben im Gold und Rot der Abendsonne. Abendstimmung in der Natur! die machte alle Herzen groß und weit für die Geheimnisse Gottes. — So ging ich den Kreuzweg des Herrn. — Zwei Frauen knieten an einer Station, deren Anblick sich mir tief einprägte, zwei schlichte Frauen aus dem Volke. Sie hatten die Arme erhoben und ausgebreitet und beteten wie einst Moses in heiliger Inbrunst. Ich kam zum Kreuzbaum; es ist eine mächtige weitverästelte Linde, die in der ganzen Gegend nicht ihresgleichen hat, unter der ein Kalvarienberg, die zwölfte Station des Kreuzweges, Aufstellung gefunden. Ringsum ein weiter Platz, der von grünen Bäumen und Sträuchern eingefaßt wird. Oft wird am Kalvarienberg, wenn Prozessionen gemeinsam den Kreuzweg gehen, eine Predigt gehalten. Die Kapelle der letzten Station birgt das Grab des verstorbenen Pfarrers von Kevelaer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

van Akeren, der sich große Verdienste um die Wallfahrt erworben. Er war ein edler bescheidener Mann von großer Energie und Ausdauer, ein frommer eifriger Priester, der nur die Ehre Gottes und das Heil der ihm anvertrauten Seelen im Auge hatte. Ungefähr fünfzig Jahre hat er in Kevelaer gewirkt. Die kirchliche Kunst am Niederrhein hat ihm viel zu verdanken; mit feinem Geschmack und großem Verständnis sorgte er für die künstlerische Ausschmückung der Heiligtümer Kevelaers. Mit Klugheit und Umsicht wußte er von Kevelaer alles fernzuhalten, was den Geist der Wallfahrt gefährden konnte. Sein Andenken ist in Ehren weit über den Kreis seiner Pfarrei hinaus bei Freunden und Bekannten.

Mehrere Stationen sind von Holländern gestiftet worden. Die Holländer hangen mit staunenswerter Liebe und Verehrung an Kevelaer. Sie scheuen keine Mühen, keine Opfer an Geld, wenn es gilt ihre Wallfahrt nach Kevelaer zu verschönern. Manche arme holländische Familie legt das Jahr hindurch täglich oder wöchentlich ein Scherflein zurück, um das Reisegeld zu ersparen. Für sie ist die Reise nach Kevelaer ein Ereignis, das den Erwachsenen noch lange Gesprächsstoff bietet, von dem der Vater an dunklen Winterabenden, wenn die Stürme das Haus umbrausen, und es drinnen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

am Herde so heimelig ist, den Kindern erzählt, deren größter Wunsch es ist, auch einmal Kevelaer zu sehen. Und ist alljährlich der Tag der Abfahrt gekommen, dann zieht man freudig, heilige Sehnsucht im Herzen gen Kevelaer. Da es in Holland verboten ist, außerhalb der Kirche in Prozession zu ziehen, fahren die Holländer meistens in Extrazügen nach Kevelaer, die sie mit grünem Laub und bunten Fähnchen schmücken. Am Bahnhof in Kevelaer stellt sich dann die Prozession auf. Fahnen und Transparente werden hervorgeholt; die Prozession entfaltet sich und zieht unter Gebet und Gesang zum Gnadenbilde. Die Pracht der Fahnen, Transparente und Bilder, die in holländischen Prozessionen getragen werden, übertrifft im allgemeinen die der deutschen bei weitem. Während seines Aufenthaltes in Kevelaer, der gewöhnlich mehrere Tage währt, kann der Holländer auf den Straßen und Plätzen nach Herzenslust beten und singen. Ist er auch äußerlich langsam und phlegmatisch, ein tief empfindendes, begeisterungsfähiges Herz schlägt in seiner Brust, und seine Liebe zur Kirche verlangt danach, sich auch öffentlich im flehenden Gebet und Jubelgesang zu zeigen, was ihm in seinem Vaterlande nicht gestattet ist. Daher halten die holländischen Prozessionen während ihres Aufenthaltes in Kevelaer mehrmals täglich prächtige Umzüge.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Holländer fühlen sich auch sonst recht heimisch in Kevelaer. Der fast familiäre Wirtshausbetrieb, wie er in Kevelaer noch vielfach Brauch ist, gefällt den wackeren, schlichten Niederländern. Von Jahr zu Jahr kehren sie in denselben Häusern ein, werden von den Wirtsleuten wie alte Bekannte willkommen geheißen und zu mäßigen Preisen bedient. Auch für den freundschaftlichen Verkehr der beiden benachbarten Brudervölker ist die Kevelaerer Wallfahrt nicht ohne Bedeutung. In Kevelaer treffen die Holländer mit ihren deutschen Stammesbrüdern hauptsächlich aus Rheinland und Westfalen zusammen; dort erinnert manche Aehnlichkeit in Sprache und Sitte an die Stammesverwandtschaft; dort schwinden im persönlichen Verkehr manche Vorurteile, die politische und wirtschaftliche Verhältnisse zwischen den Brudervölkern zuweilen entstehen lassen. Das Bewußtsein der Stammesgemeinschaft und ehemaligen Landesgemeinschaft mit den Niederländern ist namentlich bei den Bewohnern der Gelderner-Kevelaerer Gegend lebendig geblieben. Dort haben sich im Volksleben noch manche Spuren des großen Einflusses erhalten, den einst das niederländische Gebiet auf sein deutsches Hinterland ausübte; die Geschichte dieser Gegend, in deutscher und holländischer Sprache in den Quellen aufge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zeichnet, wird noch heute von Geschichtsvereinen beider Gebiete im regen Wetteifer und treuer Freundschaft erforscht.

Viele Holländer erscheinen in Kevelaer in malerischer Volkstracht und erhöhen so den volkstümlichen und zugleich romantischen Charakter des Wallfahrtslebens; besonders fesseln durch ihre Tracht die Heringsfänger vom fernen Seestrande, die alljährlich nach Kevelaer wallen. Ihnen hat das alte, ewige, heilige Meer überhaupt eine gewisse Ursprünglichkeit bewahrt. Welch kräftige gebräunte Gestalten, diese Fischer mit den ernsten markanten Zügen und dem weichen Gemüt, die gravitätisch, die Hände in den Taschen ihrer weiten Beinkleider begraben, durch die Straßen Kevelaers wandern. Und dann diese Frauen und Mädchen vom Seegestade in dem buntgestreiften Rock und dem schwarzen, kurzärmeligen Mieder, von dem sich malerisch der weiße Kragen abhebt; auf dem Kopf die breite Flügelhaube, aus der ein frisches Gesicht mit treuherzigen Blauaugen schaut.

Nach dieser Abschweifung mögen mir die Leser wieder zum Kevelaerer Kreuzwege folgen. Rosiges Licht schimmerte um die Dächer und Türme des Wallfahrtsortes und die im Abendfrieden träumende ländliche Flur. Da klang vom Turm der Marienkirche die Aveglocke; voll und rein tönen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihre Klänge in der weichen, milden Abendluft. Die Friedensstimmung in der Natur, die das Herz frei machte und emporhob aus Erdentalen zu Gefilden des Lichts, klang auch aus dem Ruf der Abendglocke. Und die Menschen in den Häusern, auf den Straßen und im Felde, rasteten ein Weilchen, als sie die Botschaft vernahmen, falteten die Hände und beteten; so will es der fromme alte Brauch. — Nur ungern schied ich endlich vom Kreuzwege, der Stätte stillen Friedens; langsam kehrte ich zum Kapellenplatz zurück.

Die finstere Königin Nacht mit dem strahlenden Sternendiadem im rabenschwarzen Haar hatte inzwischen ihre Herrschaft angetreten. Wie ein Märchen, geträumt in stiller Nacht unter magischem Sternenfunkeln, dehnte sich der Kapellenplatz vor mir aus. Im Vordergrunde blitzten allerlei schimmernde Sachen und Sächelchen im Lichte der Verkaufsbuden; vor dem Gnadenbilde flackerten glühenden Zungen gleich die Flammen der Kerzen. Die elektrischen Lampen auf dem Kapellenplatze streuten ihre weißen Lichtbüschel und Hunderte von bunten Lampions leuchteten auf dem Kapellenplatze und den anliegenden Straßen in der Hand der Pilger, die in Prozession betend und singend um das Gnadenbild zogen. Aus einem Meer von Licht starren empor die Lin-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den und Gebäude, deren Umrisse sich scharf und dunkel vom Nachthimmel abheben. Es wogt das Flammenmeer mit seinen schillernden Riesentropfen, den bunten Lampions, es wogt und braust der Jubelgesang der Pilger, und immer jubelnder wird er und immer lebendiger und immer begeisterter, und er braust empor zum Sternenzelt, ein vielstimmiges jubelndes Magnifikat. Das ist eine Feierstunde der Seele, die noch nach langer Zeit in unser Leben glänzt, die uns entschädigt für so viele Tage der Dürre und der Trockenheit, wo die Seele des himmlischen Trostes im Gebete entbehrt, wo sie sich abmüht im Dienste Gottes, aber der süße Himmelstrost fernbleibt, wo sie einem ausgedörrten Erdreich gleicht, dem der milde, erquickende Regen lange nicht zuteil geworden. Die Seligkeit einer solchen Stunde hilft über diese Zeiten der Prüfung hinweg. Der Anblick einer solch begeisterten religiösen Kundgebung, wie sie hier vor meinen Augen sich abspielte, der Gedanke mit so vielen Menschen verschiedener Stände, verschiedener Nationalitäten eins zu sein in der Liebe zur Gottesmutter erfüllt die Herzen mit freudigem Stolze und dem Gefühl der Zusammengehörigkeit: Wie verschieden auch die Menschen sind, die hier in Prozessionen ziehen, wie verschieden auch die Lieder, die sie singen, eins sind sie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

alle in der Verehrung der „Trösterin der Betrübten", und ein einziger Hymnus auf sie steigt empor aus den dichten Reihen, die um ihr Gnadenbild sich scharen. Auf den Gesichtern las ich die Begeisterung, welche die Herzen durchlohte; in vielen Augen blinkten Tränen, Tränen der Freude und der Begeisterung. Die Gnadenkapelle war bis auf den letzten Platz mit Andächtigen gefüllt; sie hielten stille Zwiesprach mit der Himmelskönigin, sie knieten flehend vor ihrem Gnadenbilde und vertrauten ihr alles, was ihr Herz bewegte, ihre Freuden und Leiden, ihre Hoffnungen und Befürchtungen; sie knieten da gesenkten Hauptes, ganz im Gebet vertieft, der Außenwelt entrückt, unbekümmert um den Jubel, der die Gnadenkapelle umbrauste. — Ein letzter Gruß zum Gnadenbilde, dann begab ich mich bewegten Herzens in mein Gasthaus. Auf dem Kapellenplatz aber jubelten und beteten noch viele, bis gegen elf Uhr die Fackeln erloschen, und die Kirchen geschlossen wurden.

Kaum verkündeten die ersten Schimmer der Morgenröte den jungen Tag, da wurde es schon lebendig auf den Straßen Kevelaers. Die Türen der Gasthäuser öffneten sich, und bald eilten schon Pilger in die Kirchen zum Empfang der hl. Sakramente; auch aus der Umgegend trafen schon Land-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

leute ein; nach echter Wallerart sind sie zu Fuß gekommen, und staubbedeckt treten sie ins Heiligtum. Bald läutete es vom Türmchen der Kerzenkapelle in den klaren, wonnigen Morgen: eine Prozession hielt ihren Einzug. Die Musikkapelle, welche vorauszog, spielte fromme Weisen, und wieder und wieder sangen die Pilger Marienlieder und beteten ihr „Ave“ mit dem Refrain: „Zu dir, Maria, kommen wir, deine Gnad' begehren wir.“ In langer Doppelreihe folgten dem Kreuze, das an der Spitze der Prozession getragen wurde, die Frauen, dann die Männer; zwischen den beiden Reihen gingen, silberbeschlagene oder bekränzte Stäbe in der Hand, die Brudermeister, welche vorbeten und für Ordnung sorgen. Ueber die Prozession verteilt waren Fahnen mit reicher Verzierung, geschmückt mit dem Bilde der Gottesmutter, des Kirchenpatrons oder anderer Heiliger; zu beiden Seiten des Fahnenträgers schritten Fahnenoffiziere mit gezogenem Degen. Und dann die weißgekleideten Prozessionsbräutchen, welche silber- oder goldglänzende Lilien, farbige Wedel oder Embleme verschiedener Art tragen; den Mittelpunkt der Prozession bildete eine schöne, große Marienstatue, die auf den Schultern blaugekleideter Mädchen ruhte. Im Lichte der goldenen Morgensonne blitzte und flimmerte, funkelte und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

glänzte der reiche Schmuck der Prozession. So zog die Prozession betend und singend in feierlicher Weise durch die Hauptstraße Kevelaers zur Gnadenkapelle, und dann an ihr vorbei zur Kerzenkapelle, wo der Segen gegeben wurde; dann löste sich die Prozession auf. So zogen an diesem Morgen noch mehrmals Prozessionen in Kevelaer ein; sie gleichen sich zwar alle im wesentlichen; doch entdeckt der aufmerksame Zuschauer bei jeder besondere Eigentümlichkeiten. Ich wurde nicht müde, das farbenprächtige Bild der Prozessionen zu betrachten, wenn das Glöckchen vom Türmchen der Kerzenkapelle ihre Ankunft verkündete.

Manche Prozession kommt im Extrazug in Kevelaer an, manche aber legt den oft recht bedeutenden Weg zu Fuß zurück; Wagen und mit Linnen gedeckte Karren folgen dann dem Zuge, in denen Proviant mitgeführt wird und ermüdete Pilger Unterschlupf finden können. In den Dörfern und Städten, die man passiert, wird in der Kirche der sakramentale Segen gegeben und dann zuweilen zu kurzer Rast eingekehrt. Gebet und Gesang wechseln unterwegs mit ruhiger Unterhaltung. Das Lieblingsgebet der Prozessionen ist der Rosenkranz, jenes herrliche Gebet, auf dem der besondere Segen des Himmels ruht, jenes duftende Rosengewinde, das die Himmelskönigin

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so gern von ihren Kindern entgegennimmt, denn sie selbst hat es ihnen einst durch den hl. Dominikus geschenkt, als sie ihm eines Tages in großer Herrlichkeit erschien und zu ihm sprach: „Du weißt, mein Sohn, welche Mittel Gott angewendet hat, um das Menschengeschlecht zu erlösen. Das erste war der Gruß, den mir der Engel gebracht; darauf folgte die gnadenreiche Geburt und das heilige Leben Jesu Christi; dann sein bitteres Leiden und Sterben; endlich seine glorwürdige Auferstehung und Himmelfahrt. Und damit wurde die Welt erlöst, und der Himmel eröffnet. Diese Geheimnisse des Lebens und Leidens meines Sohnes, umschlossen von dem englischen Gruße und dem Gebete des Herrn sind mein Rosenkranz."

Mehr und mehr füllte sich der Kapellenplatz mit betenden und singenden Pilgern; in der Gnadenkapelle standen und knieten sie dicht gedrängt; geduldig warteten alle im stillen Gebet, bis es ihnen vergönnt war, einige Augenblicke vor dem Gnadenbilde zu knien und dort Maria ihre Anliegen vorzutragen. An dieser Stätte des Gebetes und der Gnade, der Freude und Begeisterung, des Trostes und des Glückes gibt es keinen Unterschied des Standes und der Nation; alle, die hier knien, fühlen sich als Kinder einer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

himmlischen Mutter. Hier ist ein Sammelpunkt der Gebete, ein Flehen vieler Tausende, das gleich Sturmgebraus zum Himmel steigt und an den Pforten des Himmels gleichsam laut und dringend Erhörung heischt; hier lebt und wirkt das gemeinschaftliche Gebet in besonderer Weise, jenes Gebet, von dem einst der Heiland gesagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Hier sieht man menschliches Leid und Elend in mancherlei Formen sich dem Gnadenbilde nahen. Das Herz krampft sich einem zusammen in Schmerz und Mitleid beim Anblick dieser Kranken, dieser blassen verhärmten Gesichter, die von langem Leid erzählen. Hier bei der Helferin der Christen, der „Trösterin der Betrübten“ suchen sie Heilung ihrer Leiden, Trost in Mühsalen und Kümmernissen. Wie viele fanden hier Heilung und neuen Mut; und fanden sie nicht Erhörung, wie sie gehofft, so wurde ihnen doch an dieser Gnadenstätte neue Kraft geschenkt, ihr Kreuz zu tragen.

Allen, die hier um das Gnadenbild sich versammeln, schallt ein „Sursum corda“, „Empor die Herzen“, entgegen; empor aus den dunklen dumpfen Niederungen des Tages zu dem leuchtenden ewigen Ziele, das in den Mühen und Sorgen des Lebens nur zu oft vergessen wird. Die Seele

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vertieft sich hier, wo sie sich ganz der Sorge für das Jenseits widmen kann, in das Leben des Heilandes und seiner hl. Mutter in tiefsinniger Betrachtung, ohne die kein leuchtendes Gebetslicht himmelwärts flammen kann; dann verstummen die Mühen und Sorgen des Lebens, dann fühlt sich der Arme dem Reichen gleich, der neben ihm zu Fuß zur „Trösterin der Betrübten" gewallfahrt ist; dann empfinden die Reichen, daß es außer den Genüssen der Welt noch andere höhere Freuden gibt, die das Herz mit nie geahnter Seligkeit erfüllen. Auch der Protestant, der vorurteilsfrei mit Verständnis für den Sinn und die Eigenart des Volkes das Kevelaerer Wallfahrtsleben betrachtet, wird sich an ihm erbauen und der katholischen Wallfahrt seine Anerkennung nicht versagen. „Hunderttausende fanden hier Ruhe, Trost und Hoffnung durch den Glauben, ja das Höchste, dessen sich vollendete Frömmigkeit kaum zu rühmen wagt vor Gott, die Versicherung der Verzeihung der Sünden und die Zusage ewiger Seligkeit. Hunderttausende fühlten sich hier als in einem Vorhof des Himmels, als die Auserwählten zur unnennbaren Wonne in dem Gefilde des Lichtes. Soll ich euch jetzt beneiden, ihr Glücklichen? Denn beklagen kann ich euch nicht, wäre auch euer Glauben eitel. Wenn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die römische, katholische Kirche einen Vorzug vor der protestantischen hat, so ist's wohl der, daß sie die Religion des Volkes ist. Keine ist ihr in dieser Beziehung gleich." Diese Worte des protestantischen Pfarrers Konrad Appenzeller über Maria Einsiedeln haben auch für Kevelaer ihre Berechtigung.

Auf dem Kapellenplatz wogte eine dichte Menge Kopf an Kopf. Ein bewegtes Stück Menschenleben ist dort in das dunkle Häusermeer gebettet. Einzeln, gruppen- und prozessionsweise betend und singend zogen die Pilger um die Gnadenkapelle. Deutsche und holländische, polnische und französische Laute verkünden hier das Lob der Himmelskönigin. Ein prächtiges reich abgetöntes Farbenbild bot sich meinen staunenden Blicken: Azurblau leuchtete der Himmel, die Bäume des Kapellenplatzes standen im schimmernden Grün, und unter ihnen das dunkle Farbengemisch der Kapelle und Verkaufsbuden, der farbenfrohe Prozessionszierat und die mannigfachen Töne der Trachten; da beteten Holländerinnen in ihrer Volkstracht neben modisch gekleideten Damen aus deutschen Städten, da bewegten sich kleine polnische Arbeiter neben den hochgewachsenen blauäugigen Söhnen der roten Erde, da tauchten die Ordenstrachten auf neben den schmucken Uniformen der Bergknappen aus dem Ruhrkohlengebiet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In der Kerzenkapelle ein ununterbrochenes Kommen und Gehen. Eben ergießt sich eine gerade in Kevelaer angekommene Prozession wie ein breiter dunkler Strom aus der Kapelle auf den weiten Platz; nun läutet ein Glöcklein an der Kapelle und gibt das Zeichen, daß Andachtsgegenstände geweiht werden; von allen Seiten drängen sich Pilger hinzu, das Gotteshaus sieht die Menge Kopf an Kopf. Einige Gebete werden von dem Priester, der die Weihe vornimmt, verrichtet; dann hält er eine kurze Ansprache über die Bedeutung der Segnung in deutscher und holländischer Sprache. Viele verlassen wieder die Kirche, andere bleiben zum Gebet, neue treten ein, knien nieder oder stellen auf dem Eisengestell unten in der Kapelle eine Opferkerze auf. — Dort naht ein altes Mütterchen; ihr Haar ist gebleicht, ihr Rükken gebeugt unter der Last der Jahre; das saubere, aber abgetragene Gewand verrät ihre Armut. Ein Kerzchen will aber auch die Alte der Gottesmutter zu Ehren opfern; behutsam mit rührender Sorgfalt stellt sie es auf und zündet es an — das Scherflein der Witwe dachte ich.

Währenddessen war die Beichtkapelle der Schauplatz ergreifenden Lebens und wunderbarer Gnadenerweise. Da knieten die Pilger zu Hunderten vor den Beichtstühlen und warteten in reumüti-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gem Flehen bis an sie die Reihe kam, im heil. Sakramente der Buße die Wunder der göttlichen Barmherzigkeit an sich selbst zu erfahren. In dem ausgedehnten Beichtinstitut Kevelaers liegt wohl die Hauptbedeutung der Wallfahrt: hier hat das Gelübde einer frommen Schwester, einer treuen Mutter Erhörung gefunden: hier fand ihr Bruder und Sohn den Weg zum Glauben seiner Kindheit zurück; hier wurde dem Vater, einst der Schrecken der Seinen, der Weg zu ihrem Herzen gezeigt; hier hat die Liebe Haß und Erbitterung aus den Herzen gedrängt und ihren Gnadenthron aufgeschlagen; hier haben sich langjährige Feinde die Hände zur Versöhnung gereicht. Wieviel Unrecht ist hier gesühnt, wieviel Leid geheilt und wieviel Herzensnot gestillt worden! Doch wer könnte all die Gnadenwunder aufzählen, die hier an der Seele geschehen! Am jüngsten Tage wird es einst offenbar werden, welche Gnadenströme von dieser Stätte des Segens ausgeflossen sind, wie oft schon Glückliche, die im Sakramente der Buße ihren Heiland wiedergefunden hatten, die Priester segneten, die hier stundenlang Tag für Tag in opferfreudiger Liebe dem Wohle der Seelen dienen.

In der Wallfahrtskirche fanden unterdessen fast ununterbrochen hl. Messen statt. Ich wohnte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Hochamte einer rheinischen Prozession bei. Vor dem Altare knieten weißgekleidete Bräutchen; in einem Seitenschiff prangten die Fahnen und Transparente der Prozession. Das Amt begann: Eine besondere Weihe schien an dieser Gnadenstätte über dem heil. Opfer zu schweben. Orgelklänge füllten die weiten Hallen, bald mild und leise wie Zephirsäuseln, bald, mählich und mählich anschwellend, wie Sturmgebraus. Hier ist die Seele mehr auf das Religiöse gestimmt als beim Gottesdienst in der Heimat, hier durchziehen sie tiefer die Schauer der Ewigkeit, hier dringt sie darum auch tiefer ein in die wunderbare Pracht und Poesie des feierlichen kath. Gottesdienstes.

Ein interessantes Volksleben entrollt sich an diesem Morgen auf den Straßen Kevelaers. An den Verkaufsständen längs des Kapellenplatzes und der Hauptstraße stehen bedächtig prüfend Holländer und Bauern vom Niederrhein; mit wenigen Worten, aber großer Zähigkeit handeln sie um die ausgestellten Sachen, die zum Teil mit dem Bilde der Muttergottes von Kevelaer geschmückt sind und als Andenken in die Heimat mitgenommen werden. Besonders die Holländer legen viel für solche Andenken, Dosen, Bücher, Bilder, Altärchen und dergl. aus; sie wollen in ihrer schlichten kindlichen Frömmigkeit auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

manche Gegenstände mit dem Muttergottesbilde geschmückt sehen, auf denen unser religiöses Empfinden es lieber nicht sähe. — Die Straßen hinauf und hinab wogt und wimmelt es im malerischen Durcheinander. Hier sieht man Bauern mit hohen altertümlichen schwarzen Kappen auf dem Kopfe, in Anzüge gekleidet, die Frau Mode vor langen Jahren vielleicht modern nannte; im Munde tragen sie ihr geliebtes kurzes Pfeifchen, das sie daheim den Tag über selbst bei der Arbeit kaum verläßt; dort taucht die kräftige Gestalt eines derben Holländers auf neben Damen in tadelloser moderner Toilette. Weißgekleidete Mädchen und Knaben im blauen oder roten Talar erinnern an die Prozessionen; ein blitzender Silberkranz an dem Hut einer Frau fiel mir auf, ich erkundigte mich; fünfundzwanzig Jahre hindurch ist die Frau alljährlich nach Kevelaer gewallfahrt; so wird sie nun von ihrer Prozession geehrt. Märchen und Bilder vergangener Tage stiegen in mir auf beim Anblick der breiten blütenweißen und blaugestreiften Hauben, die einige Bauernfrauen statt der Hüte trugen; daneben leuchten die farbensatten blendenden Kopftücher, wie sie von Frauen aus dem Volke noch benutzt werden, bunte Uniformen und glänzender Prozessionsschmuck. Das alles vereinigt sich zu einem heiteren lebens-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

frohen Farbenbild, das sehr gegen das ernste gemessene Gebaren der Pilger absticht; auch auf den Straßen sieht man die Pilger gruppenweise betend und singend ziehen; der ganze Wallfahrtsort ist zu einem großen weiten Gotteshause geworden. — Musik erschallt; eine Prozession naht. Die Menge auf der Straße staut sich, drängt sich auf den schmalen Bürgersteigen zusammen; die Männer entblößen das Haupt; die Prozession zieht vorüber; neugierige Blicke werden auf sie geworfen, und weiter wogt die Menge auf und ab wie die Fluten der bewegten See. Ich wurde nicht müde vom Fenster eines Gasthofes aus auf das Gewühl und die abwechselungsreichen Bilder zu schauen.

Die Wirtschaften waren bei der großen Zahl der Pilger zur Essenszeit gedrängt voll. Auch der Wirtshausbetrieb in Kevelaer bietet noch manches Interessante. Bei dem gewaltigen Pilgerverkehr in der Wallfahrtszeit, die von Peter und Paul bis Allerheiligen dauert, genügen die vorhandenen Wirtschaften und Gasthäuser häufig nicht zur Aufnahme der Fremden; daher ist fast jedes Haus darauf eingerichtet, Pilger zu beherbergen. An patriarchalische Verhältnisse wird man erinnert, wenn man in den geringeren Häusern sieht, wie ganze Gesellschaften aus ihren Proviantkörben

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

großen Kannen dazu ihren Kaffee einschenken, den Brote, Butter und Fleisch hervorlangen und sich aus ihnen der Hausvater zu verhältnismäßig geringem Preis liefert. Natürlich gibt es in Kevelaer auch bessere Gasthäuser, bei denen man in jeder Beziehung ganz städtische Verhältnisse findet. Der heilige Ernst, der auf dem Kevelaerer Wallfahrtsleben ruht, zeigt sich auch in den Wirtschaften; es geht dort äußerst ruhig und geziemend her; Wirt und Gäste sind in gleicher Weise bemüht, alles fernzuhalten und zu vermeiden, was dem Charakter eines Wallfahrtsortes nicht entspricht.

Rasch verstrichen die Stunden; schon traten manche Prozessionen den Heimweg an. Wieder versammelten sie sich in der Kerzenkapelle zum sakramentalen Segen, wieder läutete wie beim Einzuge das helle Glockenpaar; jetzt rief es ihnen ein Lebewohl, den letzten Gruß des Gnadenortes zu; wieder umzogen sie singend und betend die Gnadenkapelle. Noch ein kurzes Gebet vor dem wundertätigen Bilde, dann wurde das Zeichen zum Abschied gegeben; nur ungern und zögernd schieden sie; wehmütig klang der Refrain zum „Ave Maria“: „Von dir, Maria, scheiden wir, deine Fürbitte begehren wir!“ — Auch für mich schlug bald die Scheidestunde. Noch einmal kniete ich vor dem Gnadenbilde „der Trösterin der Be-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

trübten", noch einmal empfahl ich mich in ihren mütterlichen Schutz, noch einmal faßte ich alle meine Anliegen in einer einzigen großen Bitte zusammen und legte sie zu Füßen der Gottesmutter nieder. Dann begab ich mich zum Bahnhof; und während der Zug durch die im Sonntagsfrieden ruhenden Fluren eilte, stand ich lange in Gedanken versunken am Fenster. — Ja, in Kevelaer findet ein katholisches Herz neue Liebe zu seiner heiligen Kirche, neue Begeisterung für seinen heiligen Glauben; denn dort ist wirklich ein Lichtherd des Glaubens, auf den sich die Worte Goethes in „Wahrheit und Dichtung" anwenden lassen: „Es mußte ernste Betrachtungen erregen, daß ein einzelner Funke von Sittlichkeit und Gottesfurcht hier ein immer brennendes leuchtendes Flämmchen angezündet, zu welchem gläubige Seelen mit großer Beschwerlichkeit heranpilgern sollten, um an dieser heiligen Flamme auch ihr Lämplein anzuzünden." — Noch immer waltet der gnädige Schutz des Himmels über dieser Gnadenstätte, und walten wird er darüber auch fürderhin, so hoffen und glauben wir, zum Troste vieler Tausende, zum Segen unserer Kirche und zur Ehre der mächtigen Himmelskönigin, „der Trösterin der Betrübten".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verlag der Alphonsus-Buchhandlg (A. Ostendorff),
Münster i. W.

Antonie Jüngst.

Consolatrix afflictorum.

Erzählung aus dem 14. Jahrhundert.

144 Seiten feinste Ausstattung mit einer Abbildung des Gnadenbildes Consolatrix afflictorum **in Telgte.**

Heller, wirkungsvoller Einband. Preis Mark 1,—.

Mit dem unserer Autorin mit Recht nachgerühmten Zauber ihrer poetischen Naturmalerei und mit der ihr nicht minder nachzurühmenden Zartheit der religiösen Empfindung entwirft A. Jüngst in vorliegender Erzählung ein lebensvolles Bild von Ludger Eskens, dem ungekannten Künstler und Schöpfer des wunderbaren Gnadenbildes Consolatrix afflictorum der stillen Friedensstadt Telgte im Münsterlande. Das Sr. bischöflichen Gnaden Dr. Hermann Dingelstad zugeeignete Büchlein mit seiner vornehmen Ausstattung wird gewiß bei allen Freunden wahrer Poesie großen Anklang finden.

In dieser ihrer neuesten Erzählung schildert uns die Verfasserin die wechselvollen Schicksale eines Sohnes der münsterischen Heide, der nach mancher Irrfahrt als ernster Mann in seine Heimat zurückkehrt und jenes ergreifende Gnadenbild schuf, das so viele Tausende seit Jahrhunderten nach Telgte zieht, dort Trost und Hilfe bei der schmerzhaften Mutter zu suchen. Wir empfehlen dieses neueste Werk der allbeliebten Verfasserin ganz besonders den vielen Wallfahrern nach Telgte, für welche die Erzählung von großem Interesse ist. Es bildet deshalb das Buch auch ein hübsches Andenken an die Wallfahrt selbst.

(Franziskus-Glöcklein.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verlag der Alphonsus-Buchhandlg (A. Ostendorff),
Münster i. W.

P. J. M. Meister, C. Ss. R. (Fortsetzung.)

Maria, Heil der Kranken!

Eine unerschöpfliche Hilfsquelle
in den Krankheiten des Leibes und der Seele.

Ein Erbauungs-, Belehrungs- und Gebetbuch.

2. verm. und verb. Aufl. 384 S. Eleg. geb. Mk. 1,—

Das Buch ist sehr lehr- und trostreich und kann mit Recht als „eine unerschöpfliche Hilfsquelle in den Krankheiten des Leibes und der Seele" bezeichnet werden. Es sei darum aufs wärmste allen katholischen Familien empfohlen, weil ja früher oder später überall, manchmal auch öfter ernste Krankheitsfälle vorkommen.

(Apostolat der christlichen Tochter Nr. 4, 1905.)

Der kleine Krankenfreund.

Beherzigungen für Kranke und ihre Umgebung, nebst Gebeten für Kranke und Krankenpflegende.

Von P. Lorenz Leitgeb, Congr. Ss. Red.

Mit Erlaubnis der Ordensobern und des hochw. bischöflichen General-Vikariats Münster.

304 S. Gebunden in Kaliko mit Rotschnitt Mk. 1, .

Was will der „kleine Krankenfreund"? Der kleine Krankenfreund, der hiermit seine Wanderung durch die Welt beginnt, will selbstverständlich nicht, daß jemand krank werde oder gar sterbe, damit er selbst sein Fortkommen finde. Indes lassen sich Krankheit und Tod von keiner Familie für die Dauer ferne halten und kehren früher oder später dem Willen Gottes gemäß überall ein. Deshalb möchte der „kleine Krankenfreund" in jeder Familie einkehren und sowohl den Kranken und Sterbenden, als auch denen, die sich mit den Kranken befassen müssen, nützlich sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verlag der Alphonsus-Buchhandlg (A. Ostendorff),
Münster i. W.

Auf dem eucharistischen Kongresse,

der vor zwei Jahren in Metz stattfand, wies man wiederholt auf den großen Nutzen der Sakramentsbruderschaften hin und stellte es als wünschenswert hin, daß sie bald in alle Pfarreien eingeführt würden. Man hob besonders hervor, daß sie in ihren Andachtsübungen, häufigeren Kommunionen, eingehenderen Belehrungen über die heilige Eucharistie ein ausgezeichnetes Gegenmittel bildeten gegenüber der überhandnehmenden religiösen Lauheit und Gleichgültigkeit, gegenüber der vielfachen Leugnung des Uebernatürlichen. — Um diese Bruderschaften möglichst nutzbringend zu gestalten, hat

P. Patricius Schlager,

der, wie wir hören, sich schon längere Zeit eingehend mit der Geschichte der Sakramentsbruderschaften beschäftigt, ein schönes

Altarsakramentsbüchlein

zusammengestellt, das in erster Linie für die Mitglieder dieser Bruderschaften bestimmt, aber auch von allen anderen Gläubigen gebraucht werden kann, und das recht geeignet erscheint, wahre Liebe und Andacht zu dem unter uns verborgenen Heilande zu wecken. In praktischer Weise leitet es an, der heiligen Messe mit Nutzen beizuwohnen, die heiligen Sakramente zu empfangen und gibt eine reiche Auswahl in trefflichen Andachtsübungen und Gebeten. Der Preis ist bei der guten Ausstattung überraschend billig. Eleg. gebunden in Kaliko nur 50 Pfg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf